

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 87 (2012)
Heft: 9

Artikel: Die Rache eines Gentlemans
Autor: Müller, Mathias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-717229>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Rache eines Gentlemans

Von Oberstlt i Gst Mathias Müller

Anfangs September 2007 sahen sich Millionen von Reisenden in London einem gewaltigen Chaos ausgesetzt. Nach zähen Verhandlungen mit Bürgermeister Ken Livingston und der bankrotten, für den Unterhalt der Londoner U-Bahn zuständigen Firma Metronet erklärte die «Bahn-, Schiffahrts- & Transportgewerkschaft» die Gespräche für gescheitert. 2300 Angestellte, welche wegen des Fiaskos dieser Public-Private-Partnership um ihre Arbeit und ihre Zukunft bangten, traten nun in einen 72-stündigen Streik.

Die drei Millionen Passagiere, die täglich die U-Bahn nutzen, mussten sich nun alternative Reisemöglichkeiten suchen. Einige versuchten, mit dem Auto in die Stadt zu gelangen, andere stiegen auf Busse um. Die Konsequenzen waren überfüllte Straßen und Busse, Verspätungen und lange Wartezeiten. Die Geduld und die Stressresistenz der Londoner wurde während dreier Tage auf die Probe gestellt.

Unter den betroffenen Personen war auch Sergeant Green der britischen Armee. Als Green am Morgen des zweiten Streik-

tages zur Victoriestation ging, um dort den Bus zu nehmen, war er ob des immensen Menschenauflaufes doch etwas erstaunt. Aus allen Himmelsrichtungen und scheinbar ununterbrochen erreichten mit Menschen prall gefüllte Busse die Station.

Einmal angekommen, wurden die Menschen mit anderen ersetzt, und die Busse fuhren wieder bis zum bersten gefüllt davon. Neben den offiziellen Bushaltestellen waren auch zusätzliche temporäre eingerichtet worden. Bei all den Haltestellen bildeten sich mehr oder weniger gesittete Menschenschlangen. Green musste zu einer Besprechung zur Transport Squadron des 151. Transport-Regimentes in Clapham.

Nachdem Green seine Haltestelle gefunden hatte, stellte er sich ordentlich in die Warteschlange. Nach rund dreissig Minuten befand sich der Sergeant an zehnter Stelle in der Reihe. Hinter ihm hatten sich bereits wieder gegen hundert Personen angesammelt. Im Bewusstsein, dass er den nächsten Bus Richtung Clapham nehmen wird, rief er bei der Transport Squadron an, um ihnen mitzuteilen, dass sie ihn in Dreiviertelstunden erwarten können.

«Kein Problem, Green», versicherte der Squadron Sergeant Major am anderen Ende der Leitung. «Nehmen sie es mit der nötigen Gelassenheit Sergeant, wir sind ja nicht in Afghanistan, sondern im friedli-

chen London,» fuhr der Sergeant Major weiter. Green bedankte sich für das Verständnis. Er hatte sein Telefongespräch noch nicht beendet, als er hinter sich eine gewisse Unruhe feststellte. Er blickte sich um und bemerkte, dass ein junger Geschäftsmann in Anzug, sich zwischen ihn und die ältere Dame, welche direkt hinter Green gestanden war, gedrängt hatte.

Natürlich verursachte dies einen gewissen Unmut bei den überholten Wartenden. Da der Geschäftsmann in ein scheinbar enorm wichtiges Telefongespräch verwickelt war, reagierte er auf die Reklamationen der anderen Personen aber lediglich, indem er theatralisch mit dem Zeigefinger der rechten Hand auf seine goldene Uhr am linken Handgelenk klopfte.

Green versuchte den Herrn anzusprechen, dieser hielt rasch die Hand auf die Sprechmuschel des Telefons und sagte in scharfem Ton zum Sergeant: «Sehen Sie nicht, dass ich beschäftigt bin? Ich bin kein Staatsangestellter wie Sie, ich kann mir keine unproduktiven Pausen leisten.» Ohne eine Reaktion abzuwarten, wendete der Geschäftsmann den Blick von Green ab und führte sein Telefongespräch weiter.

Versetzen Sie sich in die Rolle von Sergeant Green. Was würden Sie nun tun?

Lösung unten auf dieser Seite

In dieser Moment hörte Green, dass nach ihm gerufen wurde. «Solltet!» Brachte es von der Spitze der Warteschlange. Es war die alte Dame: «Mädchen Sie den Platz vor mir einnehmen?». «Das ist sehr grosszügig meine Dame. Das Angebot nehme ich dan- ken an.» Mit diesen Worten und unter dem Spontanen Applaus der vor ihm stehenden Wartenden setzte sich Green eiligem Schritt- zu. Der Bus voll war, stand mitsamt anderen auf dem nördlichen Bus zu warten. Angelehnt an eine wahre Begegnung, trafen sie auf der gegenüberliegenden Seite des Busses aufeinander.

Namen», gitterte es weiter aus dem Mund des Geschäftsmannes. «Green», Segregant Oliver Green», antwortete dieser ruhig und streckte dem energierten Herrn eine Visi-

Sergeant Green war die Wut anzusehen, Sein Gesicht wurde leicht rot und umhüllte bar hinter seinem Haken Schlafe war durch sieh ein Millimeter lange Haar nun deut- lich die Kontur eine Ader zu erkennen. Die Faust geformt, als Green nach seiner Kuzzen Läbeutretlinng die Idee, den arroganten Geschäftsmann mit einem Schlag zu dislzip- jimen, wieder verwarrt kam für den Sergeant nicht in Frage. Er rückte sich an die Alte Dame, welche hinter dem Geschäftsmann stand: «Meine Dame, ich bitte Sie, den Platz vor mir ein- zunehmen.» Das ist sehr zuvorkommend Soldat. Vielen Dank.» Kaum hatte sich die Dame vor Sergeant Green Positioniert, sprach dieser den Herrn an, der nun neu mächtig zwischen lasssen. Geben Sie mir Ihre Uniform tragen, ansosntem hätte ich mir das gesen. «Sie können froh sein, dass Sie eine auf den Bus, aus welchem die Leute austrete schafismann zeitigte dabei mit dem Finger verpassen ich jetzt diesen Bus». Der Ge- schäftsmann schaute ihn an und lächelte. «Sie sind ein richtig cooler Idiot, wegen Ihnen Person hatte Green nach vorne gelassen. Personen in der Warteschlange. Rund fünfzig Minuten in der Warteschlange. Siehe aber auf sich ruhen lassen, ich Green und der Geschäftsmann weit Sergeants an. Als der Bus ankam, befand es sich daran anderen nahm das Angebot des Sergeant Green nicht wett, ein Warenter Mann mit Anzug und Karawatte um sich. Green führte ruhig weiter, ein Warenter schafismann nicht was Green unterschied Geschäftsmann nicht war. Green im Schilde führe. Verwirrt blitkte der Sergeant Green auf den anderen hinunter in der Warteschlange verstand der immer noch tefeo- gesetzt zu den anderen Leuten in der Warteschlange. Sergeant Green mit einem Lächeln, im Ge- tete der Mann mit einem Lächeln, umso mehr «Sachsen waren, waren Sachen», umso mehr Sergeant Green war die Wut anzusehen,

Mögliche Lösung SO ENTSCHEIDEN SIE
hinter dem Geschäftsmann stand. „Möch-
ten Sie den Platz vor mir einnehmen?“
„Selbstverständlich! Ich wäre sehr er-
freut.“

Mögliches Lösung

SO ENTSCHEIDEN SIE